

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 123 (1955)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 5. MAI 1955

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

123. JAHRGANG NR. 18

Beato Angelico und seine Botschaft an unsere Zeit

AUS EINER ANSPRACHE PAPST PIUS' XII.

Am 20. April wurde im vatikanischen Palast aus Anlaß des 500. Todestages des Malermönches Fra Giovanni da Fiesole eine Ausstellung seiner Werke eröffnet, wie sie vollständiger noch nie zu sehen war. Papst Pius XII. ehrte diesen seltenen Anlaß, an dem zahlreiche hohe Würdenträger der Kurie, hohe staatliche Beamte und Vertreter der Künste teilnahmen, mit einer großangelegten Ansprache, in welcher er dem großen Genius huldigte und seinem unsterblichen Werk eine eingehende Würdigung und Deutung zuteil werden ließ. Die italienische Ansprache des Papstes ist erschienen im «Osservatore Romano», Nr. 92, Donnerstag, den 21. April 1955, und wird nachfolgend mit einigen Kürzungen in Originalübersetzung dargeboten. Die Zwischentitel stammen vom Übersetzer.

Die Redaktion

Zweck der Ausstellung: Ehrung des gottbegnadeten Künstlers und Erneuerung seiner Botschaft

Wenn Wir in so ansehnlicher Zahl die Meisterwerke des Fra Giovanni da Fiesole hier aufnehmen und beherbergen, so wollten Wir damit dem Genius eines Mannes besondere Bewunderung zollen, der die höchsten Gipfel der Kunst zu erklimmen wußte, stetsfort inspiriert von den Geheimnissen des Glaubens. Aber nicht nur das. Wir wollten auch die tief religiöse und menschliche Botschaft, die er mit seinem Pinsel seinen Zeitgenossen wie den künftigen Generationen gepredigt hat, neu aufleben lassen. Ist doch keine Zeit müde geworden, seine mystischen Gesichte zu betrachten, wo Schönheit und Harmonie gleichsam die Gipfel des Menschlichen übersteigen und einen Ausblick in die Himmel eröffnen.

Der Papst dankt dann jenen, die neulich über den Künstler wissenschaftliche Studien publizierten, sowie jenen, die durch Leihgaben die Ausstellung ermöglichten.

Die Ehrung im Vatikan und durch Pius XII. ist besonders sinnreich

Die gegenwärtige Ausstellung ist die erste imposante Ansammlung der Werke dieses Künstlers am ein und demselben Ort. Und zwar ist es ausgerechnet der Apostolische Palast, dessen Schwelle der Genius des erhabenen Künstlers mehr denn einmal überschritten hat. Der demütige und fromme Fra Giovanni da Fiesole kam bekanntlich in der reifsten Periode seines künstlerischen Schaffens hieher, berufen von Unsern Vorgängern, von Eugen IV., und dann vom großen Mäzen Nikolaus V., welchem die Renaissance viele ihrer ersten Schritte verdankt. Verewigt an den Wänden dieser Stätte, hinterließ Fra Giovanni einige der stärksten Seiten seiner figürlichen Welt, zu Ruhm und Ehre dieser Apostolischen Residenz und zu ewigem Zeugnis für das vollkommene Einvernehmen zwischen Religion und Kunst. Heute, nach 500 Jahren, bedeutet die gegenwärtige Ehrung, die der heilige Ordensmann und große Künstler hier erfährt, eine wohlverdiente Anerkennung.

Wir erweisen ihm diese um so lieber, weil Uns scheint, sein Andenken und sein Werk sei irgendwie mit Unserem doch so leidvollen Pontifikat verbunden. So erinnern Wir Uns unter anderm gerne daran, wie Wir vor 15 Jahren die Basilika S. Maria sopra Minerva besuchten, welche ehrfürchtig seine sterblichen Überreste aufbewahrt. In besonderer Weise jedoch darf man Fra Angelico den ekstatischen Maler Mariens, als der Königin des Himmels, nennen, und als solcher erinnert er Uns an die außerordentliche Gunst, die die göttliche Vorsehung Unserer geringen Person gewährte; durften Wir doch auch auf einzigartige Weise die Mutter Gottes ehren. Auch Wir durften mit unserer Hand das Bild der Jungfrau krönen, wie er dies öfters tat, in künstlerischem Überschwang Meisterwerke schaffend, die Jahrtausende hin-

durch die Ausprägungen paradiesischer Schönheit geblieben sind. ...

Während die Kunstgeschichte sich immer wieder mit Fra Giovanni befaßt und sich befassen wird, kann es sich der Papst nicht gestatten, auf Einzelfragen über diesen Künstler einzugehen, so reizvoll es wäre. Er will nur einige besonders charakteristische Züge berühren.

Das Künstlergenie: von allen Zeiten anerkannt und doch Kind seiner Zeit

Wenn in früheren Zeiten und noch heute die Urteile der Kritiker über Fra Angelico auseinandergingen, so berühren diese Meinungen nur zweitrangige Seiten seiner Persönlichkeit oder seines künstlerischen Werdens oder auch lediglich Fragen der Deutung seiner Kunst. Kein vernünftiger Mensch hat jedoch die wesentlichen Eigenschaften, die ihm allgemein zuerkannt werden, je in Zweifel gezogen: daß nämlich Fra Angelico ein ganz großer Maler gewesen sei, von hoher Geistigkeit, neu und genial, bahnbrechend, aufrichtig und vollkommen. Obschon in künstlerischen Belangen Geschmack und Art sich im Laufe der Zeiten ändern, und obschon die Suche nach neuen

AUS DEM INHALT

*Beato Angelico und seine Botschaft
an unsere Zeit*

*Vereinfachung der Rubriken
für Brevier und Missale*

Neue Wege in der Moraltheologie

Im Dienste der Seelsorge

Ordinariat des Bistums Basel

Kardinal «Don Camillo»

Cursum consummaverunt

Neue Bücher

Ausdrucksformen oft dazu führt, das Alte in etwa zu vergessen und zu verachten, hat es doch für Fra Angelico, wie für alle wahren und großen Genies, keine Zeit gegeben, in der die hohe Bewunderung für ihn abgenommen hätte, bei den Gelehrten nicht und nicht inmitten des Volkes. Gewiß, seine Kunst ist an eine Zeit gebunden; sie gehört einem bestimmten Zeitraum an, auf welchen immer wieder andere gefolgt sind. Doch muß man die sich folgenden Entwicklungen nicht betrachten als Überwindungen und Gegensatz zur vorausgehenden Kunstepoche, gleichsam als ob jener die Vollendung oder das Endziel gemangelt hätte. Die neuesten Studien über Fra Giovanni sind in diesem wesentlichen Urteil einmütig. Sie haben nunmehr zu seinen Gunsten auch die vormals umstrittene Frage gelöst, ob man ihn zu den Nachfahren der gotischen Tradition rechnen müsse oder zu den Vorläufern der humanistischen Renaissance. Fra Angelico war weit und offen genug, die die Kunst erneuernden Strömungen sich anzueignen und bemühte sich dabei, ihr den überlieferten religiösen Charakter in ihrer lehrhaften und ethischen Zielsetzung zu wahren. Ohne Zweifel ist er einer der repräsentativsten Ringe im Gewirr des Übergangs von einer Zeitepoche in die andere.

Keine Wunder, aber tiefe Frömmigkeit

Gleicherweise ist auch seine Persönlichkeit ins richtige Licht gerückt worden. Man hat von ihr die volkstümliche und fromme Legende abgestreift, wonach der inbrünstige Frate seine Heiligkeit sozusagen in unbewußten Ekstasen gemalt hätte, die Hand der Führung durch überirdische Wesen überlassend. Dies bedeutet jedoch nicht, daß seine tiefe Frömmigkeit, seine heitere und strenge Ascese, genährt von soliden Tugenden, von Betrachtung und Gebet, nicht einen bestimmenden Einfluß ausgeübt haben. Sie verliehen seinem künstlerischen Ausdruck jene Sprachkraft, mit der er die Geister unmittelbar erreichte und — wie man schon oft bemerkt hat — sie verwandelten seine Kunst in Gebet. War er doch gewohnt, zu wiederholen, «daß wer Dinge Christi macht, immer bei Christus sein muß» (G. Vasari, *Vite dei più eccell. Pittori, Scult. ed Arch.*, Florenz 1878, t. II p. 520). ...

Einige kunstgeschichtliche Einzelfragen werden kurz gestreift.

Das Weltbild nach der Thomistischen Philosophie

Die aufrichtige Frömmigkeit des Angelico wurde mit Recht als eine wesentliche Grundlage seiner Breitenwirkung angesehen. Ein zweites Fundament ist jedoch zu suchen in seinem Bildungsgang, d. h. in der Lehre vom Universum, wie er sie in der Schule der Philosophia perennis hörte;

ihr hing er in klarer und ruhiger Sicherheit an.

Nicht wenige Kritiker haben richtigerweise beachtet, wie die Thomistische Lehre sich in seinen Gemälden widerspiegelt, nicht nur ihres Inhaltes wegen, sondern auch in bezug auf Stil und Technik. Fra Angelico geht aus von der Natur, man darf sagen auf ähnliche Weise wie der große Lehrer Thomas, wenn dieser sich daran macht, seine berühmten «fünf Wege» darzulegen. Und die Natur liebt er leidenschaftlich, insofern sie Werk und Spiegel Gottes ist. Was er aber an ihr eindringlich hervorzuheben sich müht, das ist ihre ästhetische Seite. Ja, es scheint, daß er kühn darauf abzielt, ihr das bestimmte Schönheitsideal aufzuprägen, das er sich selbst in den andächtigen Betrachtungen seiner übernatürlichen Welt liebend ausdenkt.

Wenn er dabei die geschaffenen Dinge auch rein ästhetisch schaut, so ist diese Schau deshalb noch nicht verstümmelt oder halb, weil für ihn das Schöne identisch ist mit dem Wahren, mit dem Guten, mit dem Heiligen, mit dem Vollkommenen und mit dem Keuschen. So etwa wie die göttlichen Vollkommenheiten, deren Spiegelbilder die Geschöpfe ja sind, sich in Gott nicht wirklich unterscheiden, sondern nur mehr oder weniger ausgesprochen infolge der angeborenen Schwachheit des geschaffenen Verstandes. ...

Monastische Ruhe und göttliche Klarheit

Gewiß ist die Malkunst des Angelico immer religiös: in der Wahl der Gegenstände, aber ebenso sehr in der Art und Methode, mit der er sie behandelt. Gewohnt an die ruhige monastische Disziplin und stetsfort strebend nach Vollkommenheit in den Absichten, in den Worten, in den Handlungen, wird er dies auch in der Technik seiner Kunst anstreben, die darum kristallklar und heiter ist. In seinem Leben wie in seinen Gemälden gibt es keine äußeren dramatischen Momente, wohl aber innere Kämpfe in voller Ergebung in den göttlichen Willen und in ruhigem Vertrauen auf den Sieg des Guten. Selbst das Licht, das er im Raum und auf seine Personen ausstreut, ist nicht so sehr meßbar nach der Quantität als vielmehr nach der Qualität der Reinheit; ein möglichst himmlisches Licht will es sein.

Der kluge «Prediger» paßt sich seinen Zuhörern an

Seine Erzählungen sind einfach und geradlinig, nachgeformt gleichsam dem Stil der Evangelisten. Seine Personen verraten immer ein intensives inneres Leben, das von innen her die Gesichter, die Gebärden und die Bewegungen verwandelt. Wenn er dem Volke die göttlichen Geheimnisse erzählt oder darstellt, so benimmt er sich als kluger «Prediger», der er war: er sucht zunächst mit darstellerischen und aus-

schmückenden Elementen Staunen zu wecken, um dann ruhiger ins Innere der Seele hineinsprechen zu können.

Wenn er jedoch seinen eigenen, an das Nachsinnen über übernatürliche Dinge gewohnten Mitbrüdern einen Betrachtungsgegenstand darbieten will, so gibt er sich Mühe, alles was ablenken möchte, fernzuhalten, so die starken Licht- und Farbgebungen, jedes Zuviel an redreichen Figuren und Gebärden; dafür verlegt er die Betonung auf die rein innere Welt: die Körper werden dann sublimiert in eine überirdische Durchsichtigkeit und Leichtigkeit, die Räume werden leer, die Ausmaße verengen sich, und es verschwinden die dekorativen Teile, die ihm sonst so lieb sind — man denke an die freundlichen Landschaften seiner Toscana und an die neuen, eben damals von Brunelleschi geschaffenen architektonischen Formen. Das Ergebnis ist dann eine aus reinen inneren Akkorden hervorbrechende geistliche Lyrik, wie sie heute noch durch die Zellen und Wandelgänge seines Klosters von San Marco in Florenz schwebt. Schon dessen Wände allein würden genügen, die unsterbliche Herrlichkeit eines Künstlers zu künden. ...

Hauptthema seiner Botschaft: Das verlockend schöne Beispiel christlicher Tugend

Doch worauf zielt nun im wesentlichen die Sprache des Pinsels, mit der Fra Angelico die Kinder seines und der folgenden Jahrhunderte anspricht? Auf der einen Seite beabsichtigt er, die Wahrheiten des Glaubens einzuprägen, indem er durch die Kraft ihrer Schönheit die Gemüter überzeugt. Auf der andern Seite will er die Gläubigen zur Betätigung der christlichen Tugenden führen, indem er dafür liebevolle und verlockende Beispiele vor Augen stellt.

Um dieser zweiten Zielsetzung willen wird sein Werk eine immerwährende Botschaft lebendigen Christentums und unter einem gewissen Gesichtspunkt ebenso sehr eine tief menschliche Botschaft. Sie gründet auf dem Prinzip der Verwandlungskraft der Religion; dieses besagt: der Mensch, der in direkten Kontakt tritt mit Gott und seinen Geheimnissen wird langsam Gott ähnlich in der Heiligkeit, in der Schönheit und Seligkeit; mit andern Worten: er wird ein Mensch nach den ursprünglichen Plänen seines Schöpfers. So gibt der Pinsel von Fra Angelico einem Menschentyp Leben, der den Engeln nicht unähnlich ist: alles ist in ihm ausgeglichen, heiter und vollkommen. Ein Menschen- und Christentyp wie er wohl in den irdischen Lebenslagen selten ist, wie er jedoch der Nachahmung des Volkes vorgestellt werden soll. ...

(Es folgt der Beweis für diese Behauptung aus verschiedenen Einzelheiten von Angelicos Gemälden.)

Eine spürbare Güte umgibt jede seiner Figuren, seien es Engel oder heilige Or-

densleute oder Leute aus dem Volk. Eine mütterliche Güte leuchtet aus seinen Madonnenbildern, auch dann, wenn die Mutter Gottes in monumentaler Majestät den Thron einnimmt. Der Engel, der von Gott die erschreckende Aufgabe erhalten hat, die Stammeltern aus dem Eden zu vertreiben, findet noch die Möglichkeit, die vom Schwert freie Hand auf die Schultern Adams zu legen; offenbar um ihm dennoch Mut und Hoffnung einzuflößen. Ja sogar die bösen Richter und Henker der Märtyrer sind nicht ganz ohne eine gewisse Güte, vielleicht im Wissen, daß sie Werkzeuge der Ehre Gottes sind.

Man möchte gar behaupten, er erkläre sich selbst für außerstande, dem Trüben und der Bosheit Leben zu verleihen. Wenn er manchmal gezwungen ist, in seiner Welt diesem dunklen Element der menschlichen Wirklichkeit dennoch Raum zu geben, so meidet er wenigstens soweit als möglich die direkte Schau deselben.

Der Blick in den Himmel soll in der Seele Sehnsucht wecken

Natürlich ist der Mensch auch in der Welt des Angelico, die ja die Welt der Wahrheit ist, weder einfach gut noch einfach heilig. Er soll und muß es aber werden, denn die Heiligkeit ist schön und leicht. Christus, dessen Opfer er so oft darstellt, ist zu diesem Zwecke gestorben; seine heiligste Mutter ist der Heiligkeit erhabenes Beispiel; die Heiligen freuen sich, sie erreicht zu haben und die Engel ergötzen sich am Wandel mit den Heiligen.

In den Tugenden, die Fra Angelico vor Augen stellt, um die Seelen für sie zu gewinnen, betont er nicht sosehr die Anstrengung, die es braucht, sie zu erringen, als vielmehr die Seligkeit, die einem aus ihrem Besitz zufließt und den Adel dessen, der sich in sie kleidet. . . . (Beweis aus Einzelzügen der Gemälde.)

Die gemalte Welt von Fra Giovanni da Fiesole ist wohl eine Idealwelt, deren Luft durchsonnt ist von Friede, von Heiligkeit, von Harmonie und Freude und deren Wirklichkeit in der Zukunft liegt, wenn einmal auf der neuen Erde und in den neuen Himmeln die endzeitliche Gerechtigkeit obsiegen wird (vgl. 2 Petr. 3, 13); gleichwohl kann diese süße und selige Welt in den Urgründen der Seele schon jetzt Leben annehmen und ihnen stellt er sie deshalb vor Augen und lädt sie ein, darin einzutreten. In diese Einladung, so scheint Uns, verlege der Angelico die Botschaft seiner Kunst, voll Vertrauen, daß sie überaus geeignet sei, sie wirksam zu verbreiten.

Kunst sei Dienerin Gottes, nicht der Sünde!

Es ist wahr: Kunst muß, um Kunst zu sein, nicht notwendig eine ausgesprochene ethische oder religiöse Sendung haben.

Vereinfachung der Rubriken für Brevier und Missale

Das Pontifikat Pius' XII. kennzeichnet sich durch eine Reihe von liturgischen Reformen, die vom Klerus lebhaft begrüßt und dankbar aufgenommen werden: Außerordentliche Spendung der heiligen Firmung durch den Pfarrer, neues Psalterium für das Breviergebet, Wiederherstellung der Osternachtliturgie, Änderung des eucharistischen Nüchternheitsgebotes, Abendmessen.

Ein neues Glied fügt sich in diese Reihe ein: In der seit heute erhältlichen neuesten Nummer der *Acta Apostolicae Sedis* (Jahrg. 47, Nr. 4—5 vom 20./22. April 1955, S. 218—224) wird ein *Decretum generale de rubricis ad simpliciores formam redigendis* der Ritenkongregation vom 23. März 1955 veröffentlicht, dessen Bestimmungen am 1. Januar 1956 in Kraft treten. Dieses Dekret sieht Vereinfachungen und Änderungen in den Rubriken des Kalendariums (Directorium), des Breviers und des Missale vor, die, wie es im Erlaß heißt, von vielen Bischöfen im Hinblick auf die vermehrten Apostolatspflichten des heutigen Priesters, vor allem des Seelsorgers, nachdrücklich erbeten wurden. Es handelt sich dabei nicht um die in einer nähern oder spätern Zukunft zu erwartende Reform der liturgischen Bücher; Brevier und Missale dürfen bei einer neuen Ausgabe in keiner Weise geändert werden.

Die wichtigsten neuen Verfügungen seien hier kurz zusammengefaßt.

1. Allgemeine Normen

Die neuen Bestimmungen gelten nur für den römischen Ritus, und zwar sowohl für die öffentliche wie für die private Rezitation des Offiziums. Alle anderslautenden partikulären Indulte und Gewohnheiten werden ausdrücklich widerrufen.

Sie ist als ästhetische Sprache des menschlichen Geistes auch schon aus sich allein heilig und religiös, wenn sie diesen Geist in seiner totalen Wahrheit widerspiegelt oder doch wenigstens nicht positiv verunstaltet; sie deutet ja dann ein Werk Gottes. Wenn aber eine Kunst zudem auch in Inhalt und Absicht derjenigen des Angelico gleicht, so steigt sie zur Würde sozusagen eines Dieners Gottes auf, indem sie eine größere Zahl von Vollkommenheiten widerspiegelt. Auf diese erhabene Möglichkeit der Kunst möchten Wir die von Uns so geliebte Schar der Künstler hier hinweisen.

Wenn hingegen die künstlerische Sprache in Wort und Ton sich falschen, leeren und trüben, das heißt dem Plan des Schöpfers zuwiderlaufenden Geistern

2. Änderungen im Kalendarium

Der Rang und der Ritus des «semiduplex» wird abgeschafft. Die bisherigen Semiduplex-Tage werden in Zukunft sub ritu simplici gefeiert.

a) *Sonntag*: Die Sonntage des Advents und der Fastenzeit wie auch der Weiße Sonntag erhalten den Rang Duplex I classis und den Vorrang vor allen Festen. Wenn auf den 2., 3. oder 4. Adventssonntag ein Fest 1. Klasse fällt, ist eine Messe dieses Festes gestattet. Die Sonntage, die bisher sub ritu semiduplici gefeiert wurden, erhalten den Duplex-Rang. Die auf einen Sonntag fallenden Herrenfeste nehmen den Platz des Sonntags ein; Offizium und Messe eines verdrängten Sonntags werden weder antizipiert noch nachgeholt.

b) *Vigilien*: Alle Vigilien werden abgeschafft mit Ausnahme der privilegierten Vigilien von Weihnachten und Pfingsten und der folgenden vigiliae communes: Christi Himmelfahrt, Mariä Himmelfahrt, Johannes der Täufer, Peter und Paul und Laurentius. Wenn diese letztern auf einen Sonntag fallen, werden sie nicht vorverlegt.

c) *Oktaven*: Alle Oktaven außer jenen von Weihnachten, Ostern und Pfingsten werden abgeschafft. Die Tage in der Oktav von Ostern und Pfingsten erhalten Duplex-Charakter und werden allen Festen vorgezogen; die Tage in der Weihnachtsoktav werden ebenfalls Duplex-Tage, werden aber wie bisher gefeiert. — Die Tage vom 7. bis 12. Januar, von Christi Himmelfahrt bis zur Pfingstvigil, die Oktavtage des Fronleichnams- und des Herz-Jesu-Festes werden Ferialtage.

d) *Heiligenfeste*: Die bisherigen Semiduplex-Feste erhalten den Ritus der festa simplicita, während die bisherigen Simplex-Feste nur noch commemoriert werden

anpaßte, wenn sie, statt den Geist und das Herz zu edlen Gefühlen zu erheben, die gemeinsten Leidenschaften weckte, würde sie wohl bei den einen und andern Echo und Aufnahme finden, sei es auch nur kraft der Neuigkeit — die durchaus nicht immer einen Wert darstellt — und kraft des geringen Teils Wirklichkeit, die jede Sprache noch enthält; aber eine solche Kunst würde sich selbst erniedrigen, indem sie ihre ertümlische und wesentliche Seite verleugnete; sie wäre auch nicht universal und ewig wie der Menschengeist, an den sie sich richtet . . .

Mit dem Wunsch, die zerquälte Welt möchte etwas von der heiteren Ruhe des gefeierten Künstlers gewinnen, schließt die Ansprache.

(Originalübersetzung für die «SKZ» von Dr. K. Sch.)

(ohne lectio historica). In der Fasten- und Passionszeit kann der Priester zwischen dem Offizium und der Messe des Ferialtages und des einfallenden Heiligenfestes wählen, wenn es sich nicht um Feste 1. oder 2. Klasse handelt.

3. Kommemorationen

Die Orationen des Breviers und der Messe sollen die Dreizahl nicht übersteigen. Kommemoriert müssen immer werden: Die Sonntage, die Feste 1. Klasse, die Ferialtage der Advents- und der Fastenzeit, die Quatembertage des Septembers und die Bittage. An den Sonn- und Festtagen 1. Klasse, an den privilegierten Ferial- und Vigiltagen, bei gesungenen Messen und bei feierlichen Votivmessen ist keine Kommemoration erlaubt; an den Festen 2. Klasse und den übrigen Sonntagen ist eine einzige, an den übrigen sind deren zwei gestattet.

4. Änderungen im Brevier

Die Gebete vor und nach den Horen (*Pater, Ave, Credo*) fallen weg. Die Marianische Antiphon wird nur nach der Komplet gebetet. Die *Preces* sind nur für Vesper und Laudes des Ferialoffi-

ziums vom Mittwoch und Freitag des Advents, der Fasten- und der Passionszeit und der Quatembertage vorgeschrieben. Die übrigen *Preces*, das *suffragium sanctorum* und die *commemoratio de Cruce* entfallen. Das *Symbolum Athanasium* wird nur noch am Dreifaltigkeitsfest rezipiert. Nur die Feste 1. und 2. Klasse und die Sonntage haben ein Anrecht auf die erste Vesper.

5. Änderungen im Missale

Die *Orationes pro diversitate temporum assignatae* werden abgeschafft. Alle gesungenen Totenmessen haben nur eine Oration.

Die Sequenz *Dies irae* ist nur für die Beerdigungsmesse und an Allerseelen in einer der drei Messen vorgeschrieben.

Das *Credo* wird nur noch in den Messen des Sonntags, der Feste 1. Klasse, der Feste des Herrn, der Mutter Gottes, der Apostel, Evangelisten und der Kirchenlehrer und in den gesungenen feierlichen Votivmessen gebetet.

Als *Schlußevangelium* wird außer an Weihnachten und am Palmsonntag immer der Anfang des Johannes-Evangeliums rezipiert.

Dr. Anton Hänggi, Rom

Neue Wege in der Moraltheologie

Die Neubesinnung der Theologie in den letzten Jahren hat auch die Moral erfaßt, deren bisherige Darstellung in den Handbüchern ganz besonders der Aufklärungszeit verhaftet war und immer weniger befriedigen konnte. Wer die Erörterungen um die Neugestaltung von Moralunterricht und Moralverkündigung verfolgt hat und besonders die berechtigten Forderungen in Leclercqs aufschlußreichem Buch «Christliche Moral in der Krise der Zeit» liest, wird etwas hellhörig und kritisch für Moralhandbücher. — Um so mehr erfreut es, wenn ein altbewährtes, solides Buch, das einen guten Namen hatte und längst vergriffen war, in einer wohldurchdachten Neubearbeitung und organischen Weiterentwicklung eine Gestalt empfangen hat, wie es vom heutigen Stand der moraltheologischen Wissenschaft gefordert wird. Der Paderborner Moraltheologe Gustav Ermecke, der in der Diskussion um die Erneuerung des Moralunterrichtes in verschiedenen Aufsätzen hervorgetreten ist, hat ein Werk geschaffen, das wir unsern Theologen im Studium und unsern Seelsorgern zur Auffrischung bestens empfehlen können und das allgemeine Anerkennung gefunden hat: «Hier wird eine klare, gut begründete Darstellung der sittlichen Grundsätze und eine tüchtige und sichere Anleitung zu ihrer Anwendung im praktischen Leben gegeben... Wir können dem

Verfasser nur höchste Anerkennung zollen» (Prof. Utz, OP) *.

Der erste Band bringt in einem ersten Teil die Grundzüge einer Fundamentalmoral (eine neuartige Darstellung der metaphysischen und theologischen Seinsgrundlagen des sittlichen Handelns und Lebens) und im zweiten Teil nach einer gediegenen Einleitung «die Lehre von den allgemeinen sittlichen Pflichten der Nachfolge Christi zur Gleichgestaltung mit Christus und zur Verherrlichung Gottes in der Auferbauung seines Reiches in Kirche und Welt», somit Wesen und Ziel des Sittlichen, dessen Normen (Gesetz und Gewissen) und das sittliche Handeln (die natürlichen und übernatürlichen sittlichen Anlagen und Kräfte, dessen Güte oder Bosheit). Der zweite Band behandelt den religiösen Pflichtenkreis: «Die Lehre von den sittlichen Pflichten (1) zur Entfaltung der in Christus geschenkten Lebensgemeinschaft mit Gott und (2) zur Teilnahme an seiner Verherrlichung durch Christus im Kult seiner Kirche», also die drei göttlichen Tugenden

* *Mausbach-Ermecke: Katholische Moraltheologie*. Erster Band: Die allgemeine Moral; 8., neubearbeitete Auflage, 1954. XXXII und 444 Seiten. Zweiter Band: Spezielle Moral, erster Teil: Der religiöse Pflichtenkreis; 10., neubearbeitete Auflage, 1954. XXXII und 396 Seiten. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster Westfalen.

und die Tugend der Gottesverehrung. Der dritte Band, der den irdischen Pflichtenkreis (die Pflichten des Apostolates zur Auferbauung des Reiches Gottes in Kirche und Welt) behandelt, ist schon 1953 erschienen; somit liegt das ganze Lehrwerk vollständig vor. Ein Ergänzungsband über Moralphilosophie und einer über die psychologischen, soziologischen und asketischen Grundlagen sollen noch folgen.

Zur Methode hebt der Herausgeber hervor, das die spekulativ — metaphysische Methode Mausbachs durch die heutige Forderung nach einer christologischen Synthese immer mehr mit einer *spekulativ-mystischen* Methode verbunden und ergänzt werden muß; d. h. die sittlichen Normen sind nicht bloß vom natürlich-geschöpflichen Sein herzuleiten, sondern vom Sein des neuen Menschen in Christus und seiner Kirche. Daraus ergeben sich die Grundzüge, die neue Richtung, die der Herausgeber dem ganzen Werke gegeben hat (man beachte die Untertitel der einzelnen Bände!):

1. Die Moral lehrt uns, wie wir zu Gott, unserem letzten Ziel gelangen (*motus rationalis creaturae in Deum*), wie wir immer mehr von Potenz in Akt übergehen und somit uns immer mehr vervollkommen und die ganze Lebensfülle finden können; denn durch die volle Entfaltung des uns in Natur und Übernatur geschenkten Seins verherrlichen wir Gott und finden in ihm unser Heil. Dadurch erhält das ganze Buch eine positive Grundhaltung: die Entfaltung des Lebens und nicht das bloße Bewahren der Gnade ist Pflicht. Nicht eine einseitige Sündenmoral wird uns hier geboten, sondern Normen für das volle christliche Leben. Allerdings sollten in diesem Zusammenhang die sieben Gaben des Heiligen Geistes etwas mehr Beachtung finden und ebenso auch für die Begriffe Mystik und Beschauung das Werk von Garrigou-Lagrange.

2. Auf dem Weg zum himmlischen Vater ist Christus der Weg, *via est nobis tendendi in Deum*, wie Thomas sagt. Darum muß unsere Moral *Christus-bezogen* sein: die Nachfolge Christi zur möglichst vollkommenen Gleichgestaltung mit ihm und zur Teilnahme an seinem Erlösungswerk, also die Teilhabe an Christus im Sein und Wirken (*esse und agere*). Durch dieses neue Grund- und Einheitsprinzip hat der Herausgeber dem Buch eine neue biblische Richtung gegeben, eine «christologische Synthese», deren Fruchtbarkeit beim Studium und bei der Moralverkündigung immer mehr aufleuchtet. Wenn dem Moralunterricht — sehr oft mit Recht — vorgeworfen wird, daß er nicht begeistern und aufrufen kann zum Ideal der Nachfolge Christi und zum apostolischen Dienste in der Neugestaltung der Welt, so deswegen, weil er oft negative Sündenmoral ist, eine Summe von meist äußerlich zusammengehaltenen Geboten und Akten, weil ihm die

großen biblischen Leitlinien und Synthesen fehlen; denn nur diese können mitreißen! — Und erst aus dieser christologischen Synthese heraus wird die Moral eine bewußt *christliche*. Dann bleibt sie nicht bei einem natürlichen Menschenbild stehen, das durch die — einseitig aufgefaßte — Gnade saniert, gestützt und so übernatürlich verbrämt wird. Sondern es geht um das neue Sein in Christus, um die vom Glauben erfaßte Hinordnung aller und jedes Geschöpfes auf Christus, als ihrem Haupt, König und Heil. Die typisch christliche Originalität der christlichen Moral liegt in der Zusammenschau des Ganzen.

3. Aus dieser christologischen Sicht erwächst notwendig die *ekklesiologische*; denn das Leben in Christus ist ein Leben in seinem mystischen Leibe. Der Moral wird oft auch vorgeworfen, daß sie nur eine Individualmoral sei mit dem Hauptproblem: wie bewahre ich mir die heiligmachende Gnade, wie rette ich meine Seele. Unter dem Einfluß der sozialen Strömungen der Gegenwart ist das Heil des ganzen Menschengeschlechtes, sind die Ideen der Gemeinschaft und Gemeinschaftsverantwortung wieder mehr in den Vordergrund getreten: Kirche als mystischer Leib, als Gemeinschaft der Heiligen, als Gottesfamilie usw., ebenso die apostolische Seite des Gnadenstandes, Laienapostolat, Missionsbewegung, Gemeinschaftscharakter der Liturgie und der Sakramente usw. An all diesen «Bewegungen», die im Leben der Kirche und des Christen unter dem Wehen des Heiligen Geistes eine immer gewichtigere Rolle spielen, darf die Moral nicht

vorbeigehen, wenn sie die ganze Lebensfülle bieten soll! In den älteren Moralhandbüchern ist darüber fast nichts oder gar nichts zu finden! Der Neubearbeiter hat besonders im zweiten Band das ganze neuere ekklesiologische Schrifttum hineinverarbeitet und in allen Beziehungen ausgewertet und besonders die apostolischen Aufgaben des Christen stark hervorgehoben. Die Individualmoral wurde so gleichsam mit den neuen Gemeinschaftsideen zu einer neuen Synthese verschmolzen. Das müßte sich allerdings auch bei der Tugend der Hoffnung auswirken, wo neben die individuelle Erwartung des beseligenden Besitzes Gottes echt biblisch (Paulus!) die endzeitliche Hoffnung der ganzen Christenheit (Wiederkunft Christi, das Kommen der vollen Gottesherrschaft) zu stellen ist. Dies ein Wunsch für spätere Auflagen.

Neben diesen prinzipiellen neuen Zügen eignen dem Werke auch weitere didaktische Vorzüge: die enge, immer wieder aufgezeigte Verbindung zu Metaphysik und Dogmatik; die Aufnahme neuer Fragen (Situationsethik, Existenz, Personalismus, Liturgie, Auswertung der Sakramente im Apostolat usw.); ein reiches Verzeichnis der neueren und neuesten Literatur (besonders auch Pius XII.); ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, gleichsam als Grundriß; ein Namensregister (NB. Richard von Mediavilla ist identisch mit Richard von Middleton); und besonders das über 60 bzw. 78 Seiten umfassende Stichwortverzeichnis als ein Lexikon der Moral.

Thomas Blatter, Schaffhausen

Im Dienste der Seelsorge

Gebetsapostolat für den Monat Mai

«Um wahrhaft christliche Wertschätzung der Jungfräulichkeit»

Diese Gebetsintention trifft das Herz der Kirche. Die Kirche beruht in ihren Ämtern auf dem priesterlichen Stande der Jungfräulichkeit, einem ausgesonderten Stande, der ebenso wie bei Ordensleuten das mit «*Christus allein*» sichtbar macht.

Muß man uns den Wert der Jungfräulichkeit erst noch empfehlen? Es scheint heute notwendig zu sein, weil man im Kampf um die christliche Ehe, die vom modernen Leben bedroht wird, nur zu leicht vergißt, daß die Kirche die Jungfräulichkeit um des «Himmelreiches willen» höher wertet als die Ehe. Die Jungfräulichkeit im christlichen Sinne ist das «Ganzopfer des Menschen im Reiche Gottes und für das Reich Gottes». Es wird immer eine kleiner ausgewählter Kreis sein, der dieses Opfer bringt. Gerade die Hochschätzung der Jungfräulichkeit ist auch die beste Vorbereitung für die wahrhaft christliche

Ehe. Wo diese Hochschätzung bei jungen Menschen nicht mehr lebendig ist, ist die Vorbereitung auf die zukünftige Ehe gefährvoller. Diese Tatsachen sind uns Priestern bekannt. Oft trifft man beste Mütter, die bis zur Ehe den hohen Gedanken der christlichen Jungfräulichkeit gewissenhaft pflegten und erst nach reifer Wahl sich für die Ehe entschlossen und dann den reichen Kindersegen willig annahmen, weil auch sie sich im Auftrage und Dienste Gottes wissen.

Pius XII. hat in seiner Enzyklika «*Sacra virginitas*» den schweren Irrtum beklagt, der Ehe, die ein Sakrament ist, den Vorrang vor der Jungfräulichkeit einzuräumen. Freilich, wenn die Jungfräulichkeit aus falschen Beweggründen gewählt würde, etwa wegen des Selbsterhaltungstriebes, oder weil man die Opfer der Ehe scheut, oder sich im öffentlichen Leben als Lediger heute besser zur Geltung bringen kann, oder weil man freier ist und sich mehr leisten kann, so wäre das zu verurteilen. Ein solcher Mensch würde sich zu Unrecht das Lob der Jungfräulichkeit aneignen, auch wenn

er materiell die Jungfräulichkeit besäße, es sei denn, daß er mit der Zeit die Beweggründe zur Jungfräulichkeit änderte. Die Bewahrung der Jungfräulichkeit muß «um des Himmelreiches willen» geschehen, soll ihr der wahre Hochwert innewohnen. Nur dann ist sie eine christliche Tugend, sagt das päpstliche Rundschreiben, wenn sie auf der ungeteilten Gottesliebe fußt. Sie will sich im Dienste der Erlösung opfern. Darum ist sie höher zu werten, weil sie ein Ganzopfer im Dienste Gottes ist. Leider ist diese Auffassung von der Jungfräulichkeit beim Volke vielfach verlorengegangen und damit auch die rechte Hochschätzung dieses Standes, den uns edelste Menschen vorlebten und durch ihr bloßes Dasein auf die Veredelung der christlichen Ehe in ihrer Umgebung wirken. Die Wiederbelebung dieser hohen Gedanken können uns wieder mehr Priester- und Ordensberufe wecken.

Die Opfer der Ehelosen «um des Himmelreiches willen» lassen Segen in jene Kreise strömen, wo nicht die Jungfräulichkeit, aber die eheliche Keuschheit gepflegt werden muß. In der übernatürlichen Ordnung wirken die Opfer des einen für den andern. Man kann diese Wirksamkeit wohl nicht experimentell nachweisen, aber manchmal bekommt man sie fast zu spüren, wenn man in Familien Einblick bekommt, aus denen Priester- und Ordensleute hervorgegangen sind.

Die wahre christliche Jungfräulichkeit ist eine harte Tugend, sagt der Hl. Vater im erwähnten Rundschreiben. Sie bedarf strenger Zucht. Sie ist eben eine Entscheidung um des «Himmelreiches willen» gegen die Triebkraft der Natur. Sie ist nicht leibwidrig, sie ist leibverklärend. Sie ist eine kriegerische Tugend auch dort, wo sie nach außen zur Beschaulichkeit führt. Soll die wahre Jungfräulichkeit wieder mehr Früchte bringen für die christliche Gemeinde, so muß die Auffassung von der christlichen Jungfräulichkeit erneuert und vertieft werden. Es darf die Ehe nicht so betont werden, als wäre die Jungfräulichkeit auch um des «Himmels willen» weniger wert. Geschieht das, so bekommen die jungen Leute nie einen rechten Begriff von der christlichen Jungfräulichkeit und sehen sie der Ehe gegenüber als minderwertig an, was der Offenbarung und der Lehre der Kirche widerspricht. Sie hören jenen trostvollen Gedanken nie, daß von der christlichen Jungfräulichkeit als dem Ganzopfer aus Liebe zu Gott auch auf die christliche Ehe Ströme des Segens fließen. Die Opfer des einen sind sehr oft der Segen des andern.

Maria möge uns helfen, daß wir den hohen Wert der Jungfräulichkeit wieder tiefer erfassen, und sie möge recht vielen jungen Menschen das Verständnis erbiten für diesen Hochwert des christlichen

Lebens, damit die Reihen jungfräulicher Menschen sich wieder mehren und sie in die Fußstapfen derer treten können, wenn sie Gott von ihrer Arbeit wegruft.

J. M. Sch.

Zum Monat Mai

In Kirchen und Kapellen sind wieder die Maialtäre geschmückt. Es erklingen die vertrauten Marienlieder, und unser gläubiges Volk drängt sich in die ihm so liebe Maiandacht. Am 31. Mai werden wir zum ersten Male das neue Fest «Maria Königin» feiern und dabei die Weihe der Menschheit an das Unbefleckte Herz Mariens wiederholen. Erneut wird somit für einen Monat eine starke Grundwelle frommen Marienlobes die katholische Welt bewegen und im religiösen Geiste erneuern.

Dabei wollen wir aber auch die Tatsache, daß unsere protestantischen Mitchristen die katholische Marienverehrung noch immer mit wenig Verständnis oder gar mit Mißtrauen betrachten, nicht einfach ignorieren. Man erinnert sich vielleicht noch des Gesprächs zwischen «Unsere Führerin» und «Junge Kirche» vom letzten Frühjahr. Es sah damals protestantischerseits doch wie ein Ringen um besseres Verständnis aus. Die außergewöhnliche Betonung der Marienverehrung im Marianischen Jahre verstärkte jedoch bei vielen die alten Vorurteile aufs neue, und das «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» gab seiner Besorgnis Ausdruck, Maria würde durch die katholische Kirche ins Zentrum des christlichen Glaubens gerückt, wo doch Christus allein stehen müsse. Die «Junge Kirche» übernahm im Januar 1955 diesen Vorwurf und sprach von «wachsender Entfremdung». Wir müssen dies bedauern, und es ist sicher im Geiste Mariens, der Mutter aller Erlösten, wenn wir uns bemühen, solcher Entfremdung entgegenzuwirken.

Mit dieser Zielsetzung hat die Werkgemeinschaft Silvania zum Schluß des Marianischen Jahres ein Flugblatt «Ist es wahr?» herausgegeben, auf das wir hier aufmerksam machen wollen. Diese Silvania-Publikation bietet nämlich eine ganz bemerkenswerte apologetische Darstellung der katholischen Marienverehrung, solid im Theologischen fundiert und geschickt in die psychologische Situation hineingestellt. Sie eignet sich unseres Erachtens hervorragend zur Weitergabe an ernsthaft suchende Protestanten und zur tieferen Erfassung der Marienverehrung seitens unserer Laien, die im Leben den katholischen Standpunkt so oft erklären und verteidigen sollten. Eine Verteilung dieser Schrift zum Monat Mai wäre deshalb eine seelsorgliche Wohltat.

Als Verfasser des genannten Flugblattes zeichnet Dr. Karl Schuler Ibach. Das Blatt ist auch typographisch sorgfältig und interessant gestaltet. Es kann zum PSP (Papierselbstkostenpreis) von 2 Rp. bezogen werden bei der Werkgemeinschaft Silvania, Postfach, Zug.

P. O.

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

«Messis» 1955 — Schweizerische Katholische Missionsausstellung

Das Jahr 1955 möchte in der Geschichte der schweizerischen katholischen Missionsgeschichte zu einem Marksteine werden. Es soll einem möglichst großen Umkreis eine ausgezeichnete, von Fachleuten organisierte Wandermissionsausstellung gezeigt werden. Schon im Januar 1954 trafen sich zu diesem Zwecke alle schweizerischen Missionsinstitutionen gemeinsam mit den Päpstlichen Missionswerken. Ein umfassendes Organisationskomitee wurde ins Leben gerufen, das zusammen mit Künstlern, Architekten und Missionsfachleuten plante und die reiche Fülle von Ideen ordnete.

1. Warum eine Ausstellung in diesem Großformat?

Langjährige statistische Erhebungen haben ergeben, daß in der Schweiz nur ungefähr 20 Prozent aller Katholiken sich für Missionsfragen interessieren. Vierfünftel der Gläubigen stehen also der Frage nach der Ausbreitung des Gottesreiches gleichgültig gegenüber, zu einer Zeit, wo die Kirche in weitesten Gebieten in ihrem Bestande bedroht ist. Es ist daher ein ernstes Gebot der Stunde, auch die bis jetzt abseits stehenden Kreise für die Missionssache zu gewinnen. Es herrscht allgemein ein falscher Optimismus. Demnach gilt es immer wieder die Missionsarbeit auf eindringliche Weise darzulegen. Was könnte diesem Ziele aber besser dienen, als eine gutaufgezogene, umfassende Missionsausstellung. Wir sind überzeugt, daß viele sich zum Besuche einer großformatigen Ausstellung entschließen werden, weil eine Ausstellung an sich schon einen Anziehungspunkt bildet. Wenn sie dann den Anspruch erheben darf, fachlich und darstellerisch auf der Höhe zu sein, wird manch einer schon deshalb den Fuß in unser Ausstellungszelt setzen.

2. Reiseroute

Nach langen Beratungen hat sich das Organisationskomitee zu nachstehender Reiseroute entschlossen: Die «Messis» wird ihre Tore am 8. Mai in Freiburg eröffnen. Die schweizerischen Katholiken haben die Ehre, daß dieser feierliche Akt durch Seine Exzellenz Sigismondi Pietro, Sekretär der Propagandakongregation und Präsident der Päpstlichen Missionswerke, vollzogen wird. Der hohe Gast ist der Nachfolger Seiner Exzellenz Filippo Bernardini sel. Angedenkens. Nach Freiburg werden folgende Orte besucht:

Zug: vom 27. Mai bis 6. Juni
Luzern: vom 12. bis 25. Juni
Gossau: vom 1. bis 14. Juli
Sargans: vom 20. Juli bis 1. August
Baden: vom 6. bis 15. August
Olten: vom 21. August bis 4. September
Délémont: vom 9. bis 18. September
Basel: vom 23. September bis 5. Oktober
Sitten: vom 11. bis 18. Oktober
Genf: vom 22. Oktober bis 1. November

3. Innere Gestaltung der «Messis»

Wir führen eine thematische Großboxenausstellung durch. Diese behandelt vorerst 12 Themata, und zwar in folgenden Gedankengängen:

Das Missionshaus Bethlehem in Immensee: «Die verfolgte Kirche». In einer stimmungsvollen Kapelle soll Christus als Vorbild aller Märtyrer dominieren. Die Gegenwartsnot der verfolgten Kirche zeigen geographische Karten, Bilder, Photos und Gegenstände auf. Mitten in der Kapelle steht der Altar für feierliche Gottesdienste.

Die hochw. Patres Kapuziner zeigen «Caritas und Mission». Eine Gruppe von Kranken wird betreut vom Krankenpater,

Priesteraustausch — eine Anregung

Alljährlich suchen sich mehr als 100 englische Pfarrer einen Vertreter für ihre ca. dreiwöchigen Ferien. Hier wäre für junge (natürlich auch ältere) spracheifrige Schweizer Geistliche eine ideale Gelegenheit geboten, mit einer solchen Vertretung sich die englische Sprache perfekt anzueignen. Selbstverständlich müßte zuerst etwas Englisch gelernt werden. Diese Vertretung wird bereits von schweizerischen Ordensgeistlichen (Immenseer Patres und Benediktiner) benutzt, und auch einzelne Seelsorger des Weltklerus haben ihren Engländeraufenthalt in einem Pfarrhaus absolviert. Es dürften aber noch mehr Seelsorger von dieser Gelegenheit Gebrauch machen. Wahrscheinlich würden dann nach

einiger Zeit auch die englischen Geistlichen den Mut finden, eine Aushilfe in der Schweiz zu übernehmen. Beiden Teilen bekommt ein solcher Aufenthalt sehr gut. Nebst sprachlichem Gewinn weitet ein Engländeraufenthalt den geistigen Horizont.

Austausch mit dem Ausland ist heute die Losung. Es fragt sich, ob nicht auch die Kirche, die ja immer mit der Zeit marschiert, vermehrt in unserm eigenen Land zwischen den vier Sprachgebieten einen klerikalen Austausch auf absolut freiwilliger Grundlage fördern will und dann auch auf Grund der gemachten guten Erfahrungen die Geistlichen zu einem Engländeraufenthalt ermuntern will. Die finanzielle Frage wird durch Austausch am leichtesten gelöst.

P. Ambros Widmer, OSB, Disentis

Krankenschwester und Missionsarzt. Taufe, Versegung und Letzte Ölung in der Mission, Spitäler, Fürsorgestellen, Waisen- und Altersheime werden illustriert.

Die Patres des hl. Ignatius stellen aus: «Die einheimische Kirche.» Sie schildern die einheimischen Bildungswerke sowie die Entfaltung der Hierarchie. Das große Priesterseminar in Puna, das Petrusseminar in Rom, die priesterliche Tätigkeit der Einheimischen möchten aufzeigen, wie segensreich das Werk des hl. Apostels Petrus wirkt. Der Besucher soll angeregt werden, Bursen und Pensionen für das Studium der Missionsberufenen zu stiften.

Die Benediktinerpatres von Uznach und andere wandern auf ihrem ureigenen Gebiete, wenn sie *«Schule und Mission»* zur Darstellung bringen. Sie zeigen diese Arbeit am Missionszentrum Peramiho, alle vorkommenden Missionsschultypen in dieser Stadt.

Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes: «Mission und nationale Frage.» Karten, Büsten, Bilder und Texte aus *«Evangelii praecones»* sollen schildern, wie sehr sich Missionare umzustellen und den nationalen Gegebenheiten Rechnung zu tragen haben. Aufleuchten wird der übernationale Charakter der Kirche. Karten werden demonstrieren, welche Umwälzungen gerade in diesem Sektor sich seit 1945 bis 1955 vollzogen haben.

Die Patres Pallottiner wollen die Missionsfrage erörtern: *«Der Missionsberuf.»* Notwendigkeit, Größe und Möglichkeiten, die zu stellenden Anforderungen, in Theorie und in praktischer Gestaltung.

Die Weißen Väter sehen für das Thema «Die soziale Frage und Mission» einen Projektor vor, der in laufender Bilderfolge zeigen will: Wie stellt sich und was ist die soziale Frage in den Missionen. Wie versucht sie der Staat zu lösen, wie die Kirche? Dieser Stand wird durch Bild und Musik lebhaft wirken.

Die ehrw. Abtei St-Maurice stützt ihr Thema «Mission und Liturgie» auf *«Mediator Dei»*. Lob-, Dank-, Sühne- und Bittgebet, die Tiefenwirkung der hl. Sakramente und der Sakramentalien.

Die ehrw. Schwestern von Menzingen schildern «Mission und Frau»: Die Frau in der Kontaktnahme mit der Mission, in der Beziehung zu den Kindern, in der Fürsorge und besonders in der Krankenpflege, ihr Einfluß auf Mädchen und Frauen der Kolonialbeamten u. a.

Das Pauluswerk in Freiburg widmet sein Ausstellungsgut der *«Presse und Mission»*. In dieser Kojie wird ersichtlich, welch großes Sorgenkind den Missionsbischöfen auf diesem Gebiet erwächst.

Die Missionare von La Salette wollen das dankbare Thema «Mission und Kunst» an die *«Messis»* tragen. Ein schmiedeeiserner Altar mit entsprechenden Leuchtern, Tabernakel mit Monstranz und Ziborium im Zentrum; 14 Kreuzwegstationen, von

einem Einheimischen entworfen, mit einer stilreinen, einheimischen Madonna. Neben der religiösen Kunst fehlt auch die profane nicht.

Die Päpstlichen Missionswerke werden das Thema *«Heimat und Mission»* als letztes ausführen. Der Gute Hirte, der sein Leben hingibt für die Seinen, richtet den Ruf an alle, *«wer euch hört, der hört mich»*. Der gute Hirte auf der Kathedra Petri ruft uns auf zu den Missionspflichten des Familiengebetes, des Opfers und des lebhaften Interesses für die Weltmission. Bilder aus unsern Erfahrungen in der engsten Heimat werden aneignen zu den geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit für die Heiden.

Neben diesen großen 12 thematischen Ständen werden in der Ausstellung noch 32 kleine Boxen das gesonderte Schaffen der Missionsinstitute und der Päpstlichen Missionswerke aufzeigen.

Wir haben uns bemüht, in den einzelnen Ständen keine Überschneidungen aufkommen zu lassen und in Texten und Bildern viel Abwechslung zu bieten.

Außerdem weisen wir noch auf einige Anziehungspunkte hin: auf die Ausstellung der für die Missionen fertiggestellten Paramente. Es soll gezeigt werden, daß auch diesbezüglich für die Mission das Beste gut genug ist. Die farbigen Völker geben sehr viel auf schöne Gewänder beim Gottesdienste und sehen dauernd, daß in ihren heidnischen und mohammedanischen Gottesdiensten nur beste Gewänder Verwendung finden. Wir stellen hier dankbar fest, mit welcher Bereitwilligkeit viele Frauenklöster und Paramentenvereine auf unsere Anregungen eingegangen sind.

Der Dichterpfarrer Walter Hauser in Sisikon hat ein gediegenes *Missionsspiel* geschrieben, das unsere Missionsschulen an allen Ausstellungsarten aufführen werden.

Das *Missionsjahrbuch* des Skamb soll in festlicher Auflage Verbreitung finden.

4. Dankeswort

Gerne erinnern wir die Pfarrherren, daß sie die Pfarrdirektoren der Päpstlichen Missionswerke sind, und stellen dankbar fest, daß viele aus ihnen dieser Aufgabe mit großem Eifer nachgekommen sind. Diesen ist es zu verdanken, daß in den letzten vier Jahren die Päpstlichen Werke, die Glaubensverbreitung, Kindheit-Jesu-Werk und Apostel-Petrus-Werk sowie der Weltmissionssonntag einen erfreulichen Aufstieg erleben durften. In den Dank schließen wir auch die Hilfspriester ein. Gemäß dem Wunsche des Heiligen Vaters werden die Missionen immer als *«opera principalia»* gewertet.

5. Bitte an die Pfarrämter

Verhelfen Sie uns zum Gelingen der *«Messis»* durch Bekanntmachung und Gebet. Wenn die Ausstellung in Ihrer Gegend

gezeigt wird, laden Sie auch Ihre Pfarrei eindringlich zur Besichtigung ein. Die hochwürdigste Bischofskonferenz vom März 1955 wünscht, daß kurz vor der Durchführung der *«Messis»* in der Ausstellungsgemeinde und in den Nachbarpfarren bezüglich gepredigt werde. Die *Unio Cleri* der Schweiz möchte mit der Ausstellung Priestermissionstagungen mit feierlichem Pontifikalgottesdienste und zeitgemäßen Referaten durchführen. Vorgeesehen ist jeweils der 2. Montag in der Ausstellungsdauer. Gerne zählen wir hier auf Ihre Teilnahme.

Für Tage, an denen Votivmessen zelebriert werden dürfen, empfehlen wir das Meßformular für die Ausbreitung des Glaubens. Ebenso empfehlen wir für Ihre Pfarren Gebete für die Missionen.

Der Zentralrat der Päpstlichen Missionswerke hat das Anliegen der *«Messis»* in besonders feierlicher Weise der Gottesmutter von Einsiedeln unterbreitet.

Möge der Eifer für die Weltmission alle unsere Schweizer Katholiken erfassen. Allein der Heilige Geist kann diesen Feuereifer entfachen, vermehren und bewahren. Am hl. Pfingstfeste fing er an in seiner ganzen Glut aufzulodern, *«repleti sunt omnes spiritu sancto»*. Seither ist dieses Feuer nie erloschen. Es muß auch heute das innerste Leben der Missionsarbeit sein und bleiben! So wird reiche *«Messis»* werden.

Der Landesdirektor
der Päpstlichen Missionswerke:
Willy Wider, Pfarrer.

Solothurn, 29. April 1955

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano.

Zum «Auswanderersonntag»

Der Hl. Vater Papst Pius XII. hat in seinem Rundschreiben *«Exsul Familia»* vom 1. August 1952 die wichtige Frage der Auswandererseelsorge behandelt und die sorgsame Betreuung der Katholiken in der Fremde den Bischöfen wie Priestern und dem christlichen Volke ans Herz gelegt.

Auswanderer gibt es bei jedem Volke. Daher müssen auch wir für deren seelsorgliche Betreuung Sinn und Opfer haben.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die hl. Konsistorialkongregation im Auftrag des Hl. Vaters die Ordinarien angewiesen, einen eigenen Auswanderersonntag einzuführen und nebst Gebet und Aufklärung des Auswanderungswerkes auch eine Geldkollekte zugunsten dieses Werkes aufzunehmen.

Die schweizerische Bischofskonferenz vom Februar 1955 in St. Gallen hat im Sinne dieser päpstlichen Verlautbarungen beschlossen, am 15. Mai 1955 diesen Auswanderersonntag abzuhalten und ein Opfer dafür aufzunehmen.

Wir haben ja selber Schweizer, die in fremde Länder zogen und dort ihre materielle Existenz neu aufbauen. Wir haben auch Priester, die sich der seelsorglichen Betreuung dieser Söhne in der Fremde hingeben. Es ist also das päpstliche Werk auch in unserem Interesse und zum Besten unserer Auslandschweizer und ihrer religiösen Belange wirksam.

Aus diesem Grunde ersuchen wir die hochw. Pfarrer und Rektoren, am besagten 15. Mai 1955 zugunsten der Missionierung der katholischen Auswanderer die Predigten zu gestalten, d. i. dem Rundschreiben «Exul Familia» die Gedanken zu entnehmen und darauf hinzuweisen, wie notwendig es ist, daß Ausgewanderte in ihrer Muttersprache und von Priestern ihrer Heimat pastoriert werden. Die Verpflichtung zum Kirchenopfer verteilen wir in unserer Diözese auf mehrere Jahre. Jene, die dieses Jahr an die Reihe kommen, erhalten eine eigene Einladung. Es gibt aber außerdem Pfarreien, die mit Opfern nicht überlastet sind. Diese mögen freiwillig ein Opfer aufnehmen. Freiwillige Gaben nehme man auch im Pfarrhaus entgegen und sende die Betreffnisse an Postscheckkonto V a 15, So-

lothurn, unter der Angabe «Auswanderer-sonntag».

Das Interesse für die seelsorgliche Betreuung der Auswanderer liegt auf der Ebene der Sorge für die Missionen und die Erhaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes. Wer könnte sich der Pflicht dazu entschlagen?

Mit Gruß und Segen

Solothurn, den 1. Mai 1955.

† Franziskus

Bischof von Basel und Lugano

Triennalexamen 1955 für den Distrikt Luzern-Zug

Das diesjährige Triennalexamen für die Kandidaten der Kantone Luzern und Zug ist auf Montag, den 27. Juni, im Priesterseminar Luzern angesetzt. Die Prüfung erstreckt sich auf die *Materia primi anni* (Constitutiones synodales, 1931, pg. 143—144). Die H.H. Kandidaten mögen sich bis zum 15. Juni beim Unterzeichneten schriftlich anmelden und die beiden vorgeschriebenen Arbeiten einbringen.

Für die Prüfungskommission:
Dr. J. B. Villiger, Prof.

Kardinal «Don Camillo»

Die Bolognesen nennen ihren Erzbischof, Kardinal Lercaro, auch Kardinal «Don Camillo». Letztes Jahr war der Name Kardinal Lercaros wegen einer sozialen Großtat in aller Mund. Durch einen Aufruf an die Besitzenden brachte der Kirchenfürst die Mittel auf, an der Peripherie Bolognas eine ganze Siedlung moderner Arbeiterhäuser zu errichten. In diesen hat der Kardinal eine Anzahl von Neuverheirateten, die wegen Wohnungsnot nicht heiraten können, Zwei- und Dreizimmerwohnungen zu bescheidenem Mietzins zur Verfügung gestellt. Kurz vor Weihnachten hatte er persönlich 70 jungen Paaren die Schlüssel zu ihren neuen Heimen überreicht.

Kardinal Giacomo Lercaro ist, wie das Salzburger «Klerusblatt» (Nr. 6 vom 12. März 1955) berichtet, ein robuster Mann von 62 Jahren. Er stammt selbst aus einer Arbeiterfamilie und ist in Genua als siebenter Sohn eines armen Fischers und Hafenarbeiters geboren. Bereits als junger Priester bezeugte er ein besonderes Interesse für die soziale Notlage der arbeitenden Klassen und deren Lösung im Geiste der christlichen Nächstenliebe. Lercaros eigentliches Wirken in großem Maßstabe begann jedoch erst, als er im Herbst 1952 vom Papste zum Erzbischof des einerseits wegen des Reichtums seines besitzenden Bürgertums, andererseits aber auch wegen der «roten» Gesinnung seiner zahlreichen Arbeiterschaft bekannten Bologna ernannt wurde. In Bologna, wo es viele Industrien und auch bittere Not gibt, bot sich dem «Kardinal der Arbeiter» zur Anwendung seines «praktischen Christentums» ein weites Betätigungsfeld. Er begann damit, daß er, in einfachem schwarzem Rock wie ein gewöhnlicher Priester, ohne irgendwelche Abzeichen der Kardinalswürde, und von niemandem begleitet, täglich die in Bologna und Umgegend gelegenen Fabriken aufsuchte, um sich

nach den Problemen und Nöten der Arbeiterfamilien zu erkundigen und sich über die Möglichkeiten, wie ihnen geholfen werden könnte, zu unterrichten. Anfangs zeigten die Arbeiter ihm gegenüber Gleichgültigkeit oder gar Feindseligkeit. Sie kehrten ihm den Rücken zu und wollten mit ihm überhaupt nicht sprechen. Aber nachdem sie erkannt hatten, daß sie es nicht mit einem «salbungsvollen Schwätzer», sondern mit einem ehrlichen, wirklich hilfsbereiten und selbst den Arbeiterkreisen entstammenden Mann zu tun hatten, änderte sich langsam ihr Verhalten.

Der Beiname «Don Camillo», mit dem die Bologneser Arbeiter und deren Familien ihren Erzbischof nennen, drängt sich durch den Umstand auf, daß es in Bologna auch einen «Peppone» gibt — nämlich in Gestalt des kommunistischen Bürgermeisters Giuseppe Dozza. Zwischen den beiden begann alsbald ein sich äußerlich in den höflichsten Formen, aber innerlich mit großer Erbitterung abspielender Kampf. Kardinal Lercaro hatte gleich am ersten Tage seiner Besitzergreifung von der Diözese Bologna den größten Teil des erzbischöflichen Palastes in ein Heim für obdachlose Kinder, Opfer der Po-Überschwemmung, verwandelt. Den geräumigen Hof des Palastes stellte er als Sportplatz den Arbeiterkindern zur Verfügung. Und nur wenige Wochen nach seinem feierlichen Einzuge in Bologna veranstaltete er für die Arbeiterkinder ein großes Kinderfest. In seinem Bemühen, die Kinder der Bologneser Arbeiter zu gewinnen, zeigte sich Kardinal Lercaro nicht nur unermüdlich, sondern auch äußerst erfinderisch. Vom örtlichen Zoo entlieh er sich drei Kamele und ließ auf diesen am Dreikönigstage die Heiligen Drei Könige durch die Straßen Bolognas einherschreiten. Zu San Giuseppe, dem St.-Josephs-Tag, arrangierte er für die Kinder einen Umzug mit einer riesigen

Mickymaus und andern Fabeltieren. Und Süßigkeiten wurden an die Kleinen in Wagenladungen verteilt.

Kardinal Lercaros Werben um die Kinder hatte seinen tieferen Sinn. «Die heutige Generation der Italiener», sagte er, «steht noch weitgehend unter der Einwirkung der verderblichen Einflüsse des Krieges und der Nachkriegszeit. In den Kindern liegt jedoch die Hoffnung auf eine moralische Erneuerung der Nation. Um ihre Seelen muß man sich in erster Linie bemühen.» Vor allem aber gilt der von Kardinal Lercaro im roten Bologna unternommene «Feldzug des Gewissens» begreiflicherweise der Arbeiterschaft selbst. «Wenn die Arbeiter nicht zur Kirche kommen», erklärte er, «dann muß die Kirche zu den Arbeitern gehen!» Und er rief besonders, aus Angehörigen aller religiösen Orden — meistens Söhne von Arbeitern und Bauern — bestehende «Bruderschaften», eine Art «Christlicher Sturmtruppen» oder «Fliegende Priester», ins Leben und gab ihnen den Auftrag, sich mitten unter die atheistisch gesinnte Arbeiterschaft zu begeben und die Lehre Christi dorthin zu tragen, wo sie sonst nicht hingelangt oder wo sie bewußt bekämpft wird. Der Erfolg war ein außerordentlicher: allein mit dieser neuen Form des Apostolats ist es diesem streitbaren Bischof gelungen, viele Tausende von Arbeitern zum Austritt aus der kommunistischen Partei zu veranlassen und fürs Christentum zurückzugewinnen.

Zur Verwirklichung des von ihm geplanten sozialen Werkes, auf dem der Hauptakzent seiner Tätigkeit liegt, hat Kardinal Lercaro schließlich eine besondere Organisation, die er «Brüderliche Christenhilfe» («Fraterno Aiuto Cristiano») nennt, geschaffen. Die FAC hat in allen Pfarreien der Erzdiozese Bologna ihre Zweigstellen und leistet Bewundernswertes bei der Versorgung der Arbeiterschaft und der ärmeren Schichten der Bevölkerung mit wohlfeilen Lebensmitteln, Kleidungsstücken und allen notwendigen Bedarfsartikeln sowie in bezug auf praktische Lösung des Wohnungsproblems und Besserung der Lebensverhältnisse überhaupt. Die zur Durchführung dieses enormen Werkes notwendigen Geldmittel fließen dem «Kardinal der Arbeiter und Armen» durch freiwillige Gaben der besitzenden Mitbürger, insbesondere der Industriellen, zu, die das Segensreiche des von ihm unternommenen sozialen Werkes einsehen, in ihn und seine Ehrlichkeit großes Vertrauen haben und daher willig geben, was sie geben können. Durch die zahlreichen Werke der Nächstenliebe, die er bereits vollbracht hat, sowie durch die neue von ihm geschaffene Form des Apostolats hat Kardinal «Don Camillo» sich in ganz Italien den Ruf eines das «praktische Christentum» in die Wirklichkeit umsetzenden Mannes erworben. Er hat aber auch weit über die Grenzen Italiens hinaus der christlichen Menschheit ein nachahmenswertes Beispiel dafür gegeben, was alles in der Welt Gutes getan werden kann, wenn das Gute bloß ehrlich gewollt wird.

Was im Leibe die Seele ist, das sind in der Welt die Christen... Die Seele wohnt zwar im Leib, sie stammt aber nicht aus dem Leib. So wohnen die Christen in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt.

Brief an Diognet (nach 200)

CURSUM CONSUMMAVERUNT

Mutter Theresita Hengartner, Menzingen

Im Generalmutterhaus der Lehrschwwestern vom Hl. Kreuz in Menzingen starb am 24. Februar die ehemalige Generaloberin Mutter Theresita Hengartner. Die Verewigte war im st.-gallischen Berg aufgewachsen und hatte sich in Rorschach weitere Schulung und praktische Ertüchtigung angeeignet. 1887 bat die 20jährige in Menzingen um Aufnahme und begann dort sofort ihre Studien im Lehrerinnenseminar. Im Herbst 1890 legte sie erstmals die hl. Gelübde ab in die Hände von Frau Mutter Salesia Strickler, die als erste Nachfolgerin der Dienerin Gottes Mutter Bernarda Hengartner die Kongregation leitete.

Sr. Theresita hatte schon vor der Probe im zweiten Noviziatsjahr ihre Schultätigkeit in Cham begonnen. Sie besaß das zugerische Primarlehrerinnenpatent und das Sekundarpatent der Kantone Schwyz und Luzern und wertete ihre Fähigkeiten und Kenntnisse in vorzüglicher Weise aus. Man sah sie ungern von Cham scheiden, als sie 1907 von ihren Vorgesetzten nach Basel geschickt wurde, um sich an der Handelsschule das Rüstzeug für das Amt einer Ökonomin zu holen. Der frühe Tod von Frau Mutter Maria Paula Beck sel. rief sie im Sommer 1908 zurück. Bis 1912 war Sr. Theresita als Generalassistentin tätig; dann galt ihre Schaffenskraft der ökonomischen Verwaltung des immer größer werdenden Institutes.

Nach dem plötzlichen Heimgang der Generaloberin M. Carmela Motta sel. wurde Sr. Theresita im August 1923 vom Generalkapitel an die Spitze der weltweiten Schwesternfamilie berufen. Während ihrer Amtsdauer festigte sich der rechtliche Ausbau der Kongregation durch Errichtung von Provinzen und Vikariaten. Frau Mutter Theresita pflegte regen Kontakt mit den Niederlassungen in Bayern, Italien und England und unternahm 1930/31 in eigener Person die Visitation der ausgedehnten Missionsgebiete in Südafrika. Auch in der Heimat legte sie Hand an große Dinge. In St. Gallen wurde 1924 die Privatklinik Notkerianum eröffnet, in Zürich im gleichen Jahr die katholische Mädchensekundarschule am Hirschengraben. 1927 konnte in Zug die Nervenheilanstalt Meisenberg bezogen werden, und in Menzingen entstand 1930—1932 der große Pensionsneubau.

Die Schwestern schätzten an ihrer Mutter die schlichte Geradheit und Gerechtigkeit und ihre herbe Güte. Das bewirkte, daß sie auch nach Ablauf ihrer Amtsdauer, als sie längst wieder den ökonomischen Geschäften oblag, noch immer das Vertrauen und die treue Verehrung ihrer Schwestern genoß. Sie blieb ihnen bis ins hohe Alter Vorbild kerniger Frömmigkeit und unbeirrbarer Pflichttreue. RIP.

W. M. G.

NEUE BÜCHER

Balthasar, Hans Urs von: Bernanos. Köln und Olten, Hegner, 1954. 548 S.

Im Verlag Jakob Hegner (Köln und Olten) hat H. U. von Balthasar ein Werk über Bernanos veröffentlicht, auf das mit allem Nachdruck hinzuweisen sich gebührt. Vorerst ist ja zu sagen, daß der gelehrte Verfasser mit diesem Buch eine eigentliche Pionierarbeit geleistet hat, die seit längerer Zeit fällig war: es ist die erste umfassende und klärende Darstellung des nicht leicht überschaubaren dichterischen und kulturkritischen Werkes Bernanos'; und er schenkt uns diese im besten Sinn wegweisende Einführung auf Grund souveräner Beherrschung des Stoffes und aus innerster Vertrautheit mit den Intentionen des seherischen Kämpfers. Der genialen Weise des großen Charles du Bos folgend, geht der Verfasser dabei so vor, daß er, diskret beiseitetretend, Bernanos eigentlich sich durch sich selbst erschließen läßt, so daß die Lektüre einer unmittelbaren Kontaktnahme mit dem Schrifttum Bernanos' gleichkommt; daß die große Zahl der zitierten Texte für diese Einführung eigens — und mit welcher stupenden Gewandtheit! — neu übersetzt wurde, sichert dem Werk eine Einheitlichkeit des Tons, die den Genuß des Lesens nicht unwesentlich erhöht.

Wenn wir von einer klärenden Darstellung sprachen, so war damit ein Doppeltes gemeint: das Aufzeigen der großen Linien, der wesentlichen Aspekte der Bernanos'schen Gedankenwelt, womit übrigens auch das Einreihen dieses Eigen- und Einzigartigen in die geistige Familie der großen christlichen Denker und Kündler gelingt —; aber auch die Verteidigung Bernanos' gegen sich selbst, die bewußte Absicht des Verfassers, den Kulturkritiker Bernanos, dessen Kritik gelegentlich verunklärt wird durch Zorn und Enttäuschung, von seinen reinsten Klängen her gegen sich selbst in Schutz zu nehmen, aus der Einsicht heraus, daß ein aus seiner

christlichen Existenz heraus Urteilender ein Anrecht hat auf diese Gerechtigkeit. Denn der Zorn dieses tiefgläubigen, ganz gotthit-gegebenen Christen ist ja nicht zufallsbedingt, sondern quillt aus seinem großen Anliegen: inmitten der allgemeinen Abwertung des Begriffs der Freiheit den verzweifelten Kampf für diese Freiheit zu kämpfen; von der qualvollen Einsicht in die Not der Zeit gedrängt, das wahre Maß des Menschen aufzuzeigen. Dieses Maß aber liefert ihm nicht das Untermaß der Zeit, sondern ist wesentlich das Übermaß des von der Gnade her normierten, überforderten Menschen — des Heiligen. In den Augen Bernanos' ist die wahre Größe und Würde des Menschen nicht vom Menschen her allein faßbar, nicht mit den Methoden der Psychologie auslotbar: sie ist eine vom gewaltigen Horizont des Paradieses und des Kreuzes unablässbare Größe und Würde. Um sie zu sehen, dessen ist sich Bernanos in Demut bewußt, bedarf es des «hinreichend freien Blicks», den nur das «Mitschauen mit dem Blicke Gottes» gewähren kann...

Ist es nicht dieses Pathos der ganzen Wahrheit, der Heilswahrheit also, was das Werk Bernanos' so faszinierend —, und damit von Balthasars Buch so zeitgemäß macht? Bernanos fühlte in sich einen unbittlichen, gnadenhaften Durst nach der Wahrheit, er war zur Wahrheit um jeden Preis entschlossen, «der Wahrheit aufgetan von oben bis unten», wie er selbst bekennt, und er hat nie etwas anderes gewollt, als mit seiner ganzen Existenz Zeugnis ablegen für die Wahrheit — «wenn wir nicht Zeugnis ablegen vor der Wahrheit der Offenbarung, wozu nennen wir uns denn Christen?» — Wer solches von sich sagen kann, der verdient, daß man ihn hört.

Wer durch alle Zufälle seines Daseins hindurch wandellos Eines geblieben ist, ein untwegter Verkünder seines Glaubens; der

Schriftsteller, der seinen Beruf nie anders als laienpriesterliche Sendung empfunden hat und dessen ganzes Dichten und Singen nur ein Deuten der göttlichen Gnade sein will, dessen Leben restlos ein Stehen zu Gottes Verfügung, «eine Auslegeordnung vor Gott», ein Warten auf sein Kommando gewesen ist, dessen Worte alle beben und leuchten vom uneingeschränkten Ja zur furchtbaren Gegenwart des Göttlichen in jedem Augenblick unseres armen Lebens —, ein solcher Dichter und Denker hat ein Anrecht darauf, gehört zu werden, nicht zuletzt von denen, deren Amt und ungeheure Verantwortung es ist, durch den letzten Einsatz ihrer Existenz, und nicht nur durch Beherrschung eines theologischen Systems, die oberste Wahrheit zu verkünden und zu verwirklichen.

Es ist ein großes und bleibendes Verdienst H. U. von Balthasars, erstmals das gesamte Werk des genialen Franzosen dem Leser deutscher Zunge zugänglich, sein mächtiges, divinatorisches Wort dem deutschen Ohr vernehmbar, sein glühendes Herz — «auch die harten Worte schwimmen auf einem Strom warmer Liebe» — uns allen brüderlich nahe gebracht zu haben, und wohl kein aufmerksamer Leser legt den Band beiseite, ohne das Verlangen, wieder und wieder zu diesem Buch zurückzukehren. —

Dr. A. Schönenberger, Luzern

Sträter, Paul: Das Herz unserer Mutter. 2. (neubearbeitete) Auflage. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, Rhld. 190 Seiten. Ganzleinen.

Das Buch will auf relativ wenig Seiten viel zeigen: Auf solider theologischer Grundlage das Leben Marias in seinen entscheidenden Ereignissen, ihren Platz am Herzen Gottes als verherrlichte Fürsprecherin und ihren Platz in den Herzen der Menschen. So wird Belehrung und Erbauung zugleich geboten. Die exegetischen und theologischen Gedankengänge bewegen sich auf soliden und gesicherten Bahnen. Dem vom Verfasser selbst gespürten Bedürfnis (vgl. Schlußbemerkung), diese zweite Auflage stilistisch neu zu gestalten, versuchte eine zweite Hand gerecht zu werden. Eine noch gründlichere Durcharbeitung in dieser Hinsicht wäre dem Buch noch mehr zustatten gekommen. Dem erbaulichen und belehrenden Zweck dieses Marienbuches steht aber dieser Umstand nicht im Wege.

Karl Schuler

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:

Professorenkollegium der Theologischen
Fakultät Luzern

Redaktionskommission:

Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph
Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. VilligerAlle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstrasse 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz: jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 7.70
Ausland: jährl. Fr. 19.—, halbjährl. Fr. 9.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128



Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telephon (042) 4 00 41

Veredigte Meßweinelieferanten



Sommer - Veston

reinwollen, porös, in sehr leichter, angenehmer Ausführung. (Kein Lüster.)

In allen Größen sofort lieferbar. Preis Fr. 75.—.

Spezialgeschäft für
Priesterkleider

ROOS - LUZERN

Frankenstraße 2
Telefon (041) 2 03 88

Zu verkaufen 1 prachtvolle Kirchenfigur

Madonna mit Kind

Barock, Lindenholz bemalt, Höhe etwa 130 cm. Verlangen Sie Photo und Vorführung.

Offerten unter OFA 4201 Z an
Orell-Füßli-Annoncen, Zürich 22.

Sedilien-Stühle

sehr bequeme Form, mit Reinwollplüsch Hochpolster, passenden Hocker dazu. — Für moderne Kirchen neue Modelle für Ministrantenhocker mit 3 Beinen, sehr elegant und billig! — Bet- und Hochzeitsstühle sowie kombinierte Bet-/Beichtstühle.

J. Sträble, Luzern (041) 2 33 18.

Lorbeeren in Kübeln

(Frischimport)

Pyramiden 120—220 cm
Höhe. Stämmli 40—65 cm
Kronendurchmesser. —
Büsche 50—60 cm Kronen-
durchmesser.

E. Bernhard
Baumschulen, WIL (SG)

Tel. (073) 6 22 33

Bambusstangen

für die Frühjahrsreinigung der Kirchen. Lieferbar 6 bis 13 m in Stücklängen von 2½—3 m. Messingverschlüsse, runde Haarkugeln und Bürsten dazu. — Bruchsicher, leicht, verhindert Unfälle und Beschädigungen. — Probelieferung.

J. Sträble, Luzern (041) 2 33 18.

Große, dunkeleichene

Esszimmer- möbel

mit Ausziehtisch, günstig zu verkaufen. — Anfragen unt. 2953 vermittelt die Expedition der Kirchenzeitung.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebürder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

Tel. 057 71240

● Beedigte Meßweinelieferanten

Komplet

Die Abendfeier der Kirche an Sonn- und Feiertagen. Choralnoten, lat. und deutscher Text.



Paulus-Verlag GmbH.,
Pilatusstraße 21, Luzern,
Telefon (041) 2 55 50.

Tropical-Anzüge

die idealste Kleidung, dank dem hohen Isolier- und Absorptionsvermögen, mit dem diese reinwollene Schutzfaser von der Natur ausgestattet ist, bleibt man gegen Sonnenhitze und bei Wetterumschlag ideal geschützt. Wer einmal Tropical trägt, kann die vielen Vorteile nicht mehr missen! — In 15 Größen vorrätig, Extraanfertigungen prompt. Spezialitäten in Priesterkleider seit über 30 Jahren bei Firma

J. Sträble, Luzern

Soutanen
Anzüge, kurz
Frackanzüge, 3teilig

ab Fr. 150.—

ab Fr. 180.—

ab Fr. 280.—

Mäntel und Regenbekleidung in allen Größen und Preislagen.

Bekannt für gut und preiswert.

Verlangen Sie bitte Offerten.

Erzler + Co. GEGR. 1888
ALTSTÄTTEN SG.

Zu verkaufen bereits neues

Mamborg-Harmonium

13 Register. Preis äußerst günstig.

H. Oberer, Dammstraße, Solothurn, Tel. (065) 2 64 82.

**Clichés
Schwitter A.G.**
Basel - Zürich

34jährige

Tochter

sucht auf Ende Sommer oder Herbst Stelle als Haushälterin in Kaplanei. — Offerten erbeten unter Chiffre 2955 an die Expedition der KZ.

Weihwassergefäße

in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze

in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN



Die sparsam brennende

liturg. Altarkerze

Osterkerzen in vornehmer Verzierung

Taufkerzen Kommunionkerzen Weihrauch

Umarbeiten von Kerzenabfällen

Hermann Brogle, Wachwarenfabrikation, Sisseln Aarg.
Telefon 064 / 7 22 57

Flüeli - Ranft KUR- und GASTHAUS FLÜELI

Das gepflegte Kleinhotel von Tradition und Heimeligkeit. Ein Ideal für Ruhe und Erholung. Gartenterrasse. Gediogene Säle für Familienfeste, Hochzeiten, Pilger und Schulen. — Prospekte durch

Telefon (041) 85 12 84

Familie K. Burch-Ehram

EDELMETALL WERKSTÄTTE W. BUCK
PESTALOZZISTRASSE 2 • TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL



KIRCHLICHE KUNST

bekannt für künstlerische Arbeit

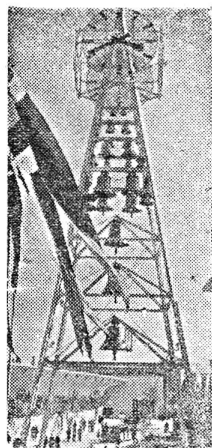
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN

besonders empfohlen für

FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

L R U C K L I — C O L U Z E R N

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Für den Marienmonat

OTTO HOPHAN

Maria, unsere Hohe Liebe Frau

3. Aufl., 457 S., 1 Titelbild, Ln. Fr. 22.90

Am meisten hat dieses gehaltvolle Marienleben dem Priester zu sagen, als Betrachtungsbuch und geistliche Lesung, als Quelle für marianische Predigt und Katechese. Folia officiosa, Chur

WIBORADA MARIA DUFT

Liebtrauen-Jubel

Minnelieder zu den Marienfesten des Kirchenjahres
58 S., künstlerisch kart. Fr. 4.80

Wie in einer Mischung von liturgischer Ehrfurcht und von dichterischem Bekenntnis löst sich W. M. Dufts Liebtrauen-Jubel in reiner Verbaltheit. Wenn je in der Neuzeit der Ton mystischer Minne neu und überzeugend aufklingt, so dürfen diese nach dem Verlauf des Kirchenjahres geordneten Gedichte als seltener Beleg dafür dienen.

«Basler Volksblatt»

Durch alle Buchhandlungen

 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

TROPICAL-ANZÜGE

in unserer sehr angenehmen und leichten Ausführung gehören mit zu den Annehmlichkeiten des Sommers.

Unsere Vestons sind mit einem erfrischenden Material gefüttert und haben eine ausgezeichnete Paßform.

Fertige Anzüge in allen Größen sofort lieferbar.

Mäntel: Regen-, Übergangsmäntel aus Baumwolle, Nylon, Gurit, Gabardine oder Loden.

Spezialgeschäft für Priesterkleider

ROOS-LUZERN

Frankenstraße 2

Telefon (041) 2 03 88

Schnupftabake



MENTOPIN!
fa bene...

Dose für
DIREKT-
SCHNUPF
50 Cts.

Prozessionsmäntel

lösen nicht nur das Problem der einheitlichen Kleidung der Baldachinträger, sie geben in ihrem feierlich wirkenden weiten Schnitt mit der gediegenen Silberschleife einen dem Festornat des Priesters entsprechenden würdigen Rahmen. — Bitte verlangen Sie Muster und Offerten im Spezialgeschäft für Priesterkleider

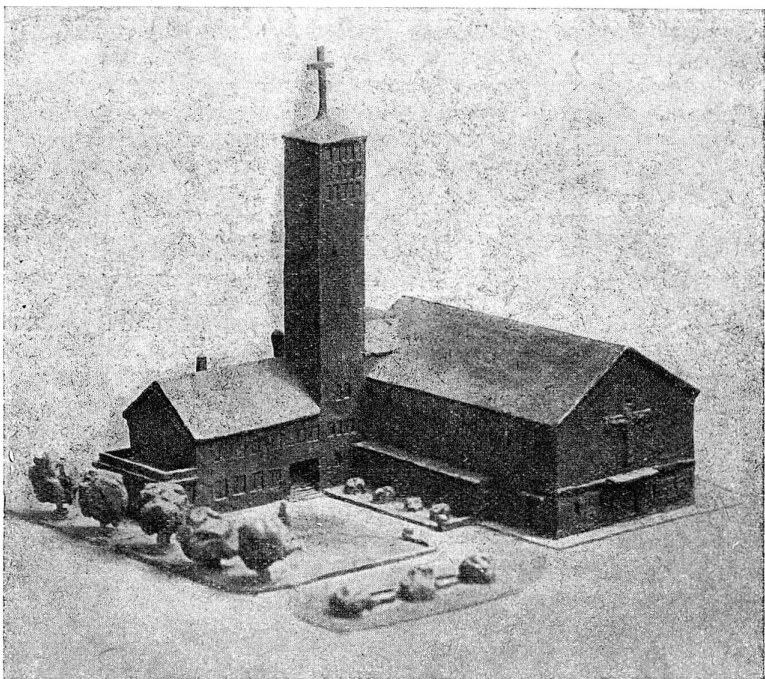
Othmar Bernhard, Olten

Hauptgasse 14 Telefon (062) 5 15 26



KIRCHEN-HEIZUNG

- Gesunde, angenehme Wärme durch zugfreie, milde Temperaturen.
- Vorteilhafte Raumheizung die kostbare Bauteile, wie Orgel, Gemälde usw. vor den schädlichen Einflüssen des Schwitzwassers schützt.
- Eignet sich auch als Lüftung im Sommer.
- Ob für Holz-, Kohle-, Öl- oder Elektrobetrieb, die Hälg Kirchenheizung ist wirtschaftlich und betriebssicher.



HÄLG & CO., ST. GALLEN

Spezialfabrik für Kirchenheizungen

Italien-Reisen für Vereine

Beispiel eines Reiseprogramms: 4.—16. Juni:

Chiasso — Mailand — Genua — Pisa — Florenz — Siena — Orvieto — Roma — Neapel — Sorrento (Capri) — Monte Cassino — Roma — Assisi — Rimini — Ravenna — Padua — Venedig — Bergamo — Chiasso.

**Preis für Autocars
mit 44 Polstersitzen 400 000 Lire**

Für Ihre Reiseprojekte richten Sie unverbindliche Anfragen an:

Autonoleggi Carlini, Roma
Via Nazionale 172

Meßweine, Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen in erstklassigen und
gut gelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung Albstätten

Geschäftsbestand seit 1872 Beerdigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

Inserat-Annahme durch Räber & Cie.,
Frankenstraße, Luzern

Brevierreform?

In der letzten Woche ging die Meldung durch die Presse, die Ritenkongregation habe in einem Dekret Änderungen in der Meßfeier und im Breviergebet verfügt.

Wir können unsere verehrten Kunden dahin orientieren, daß es sich dabei lediglich um eine Interimslösung, nicht aber um die seit Jahren vermutete Brevierreform handelt. Die «große Reform» wird noch Jahre hinaus beanspruchen!

Die Verleger von Liturgica haben die **strenge Weisung** erhalten, **auch bei Neuauflagen** von Brevieren und Altarmissalen **alles unverändert** zu lassen.

Dagegen besteht die Möglichkeit, die Abänderungen — die obligatorisch, nicht etwa fakultativ sind wie bei der Feier der Osternacht! — in einem separaten Faszikel herauszubringen. Für die Breviere in — 12^o und in — 18^o werden diese Übersichtshefte raschestens hergestellt, und wir werden das Erscheinen rechtzeitig hier ankündigen. Der Text zum Fest Pius' X. wird jetzt in Satz gegeben und rechtzeitig auf den September verfügbar sein. Dagegen ist vom Fest Maria Regina bis zur Stunde weder Inhalt noch Zeitpunkt des Erscheinens bekannt.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern